

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 8 (1932)

Heft: 53

Artikel: Claim 8777 [Fortsetzung]

Autor: Rudolph, Axel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756688>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

CLAIM 8777

DIE GESCHICHTE EINES GOLDSUCHERS VON AXEL RUDOLPH

Neueintretende Abonnenten erhalten den bisher erschienenen Teil des Romans auf Wunsch gratis nachgeliefert.

Bisheriger Inhalt: Der arbeitslose Ingenieur Ernst Raumer fährt auf einem Amerikakamper nach New York und zwar in den Kleider- und Schuhgeschäften des knapp vor Abfahrt des Schiffes in Hamburg spurlos verschwundenen Guards Jimmys Oswald. Ein Brief, den er in Jimmys Rocktasche findet und den der Steward Max Ebner zu einer Abreise überlässt, ehe er im New Yorker Menschenstrom verschwindet, wird später für ihn eine schicksalsschwere Auswirkung erlangen. Die von Martha Ebner geräumte Zahl 8777, von deren tiefen Bedeutung er überzeugt ist, nimmt er mit auf die Wanderschaft. In New York geht er drei Monate lang durch Not und Verzweiflung, bis ihn ein Stern mit der Millionenprinzessin Winifred Tayne zusammenführt. Sie bringt ihn zu ihrem Vater. Er soll helfen. Der Alte drückt dem Deutschen 300 Dollars in die Hand. Prospektor soll er werden im fernen Kanada. In den Wäldern Athabasca führt er zunächst ein einsames Trapperdasein, dann wird er Prospektor, immer als Alleingänger, was ihm den Übernamen «Lonely» einträgt. In einem weltverlassenen Erdenwinkel stößt er unverhofft auf Gold, auf viel Gold, auf sehr viel Gold. Er steckt sich einen «Claim» ab, ein Grundstück, worauf derjenige Anspruch erheben darf, der darauf als Erster einen Fund macht. Die amtliche Bestätigung gibt seinem «Claim» die Registriernummer 8777. Jetzt weiß Ernst Raumer, daß die Stunde des Glücks gekommen ist.

Dritte Fortsetzung

Oben auf seinem Claim beginnt Lonely fieberhaft zu arbeiten. Das benachbarte «homestead» wird abgestochen, Baumstämme werden gefällt und behauen. Nach zehn Tagen schwerster Arbeit steht ein Blockhaus da. Die Bedingung der Regierung, derzu folge ein Wohnhaus auf dem zugewiesenen Freeland errichtet werden muß, ist erfüllt. Kein Mensch kann Lonely das Land streitig machen.

Seine Hände sind zerschunden und wund, der Rücken schmerzt, alle Glieder sind wie zerschlagen. Aber als Lonely sich zum erstenmal in seiner Hütte in den Schlafsack rollt, grunzt er vor innerer Befriedigung. Am nächsten Tage packt er das Buddeln auf dem Claim an. Das Schachthole wird erweitert, neue Löcher ausgeschachtet. Hart ist der Boden und tief ist's bis zur Schlammunterlage. Lonely schwitzt, arbeitet, frisst, schläft, schwitzt, arbeitet... Keine Sekunde kommt ihm der Gedanke, daß die Nr. 8777 ein bedeutungsloser Zufall, der Claim unergiebig sein könnte. Es gibt keine Bangigkeit, keinen Zweifel. Das Schicksal hat gesprochen.

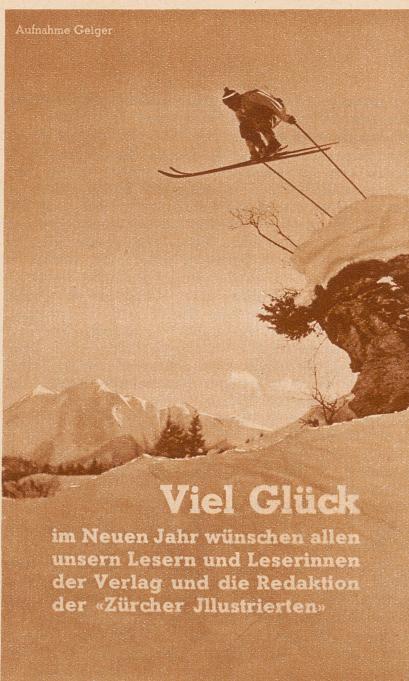
In den ersten acht Tagen der Arbeit wäscht Lonely nur die Schlammenschicht aus. Der Inhalt an Goldstaub ist gering, sogar geringer als nach den ersten Proben zu erwarten stand. Wenn nichts darunter steckt, sind kaum tausend Dollar aus dem ganzen Claim herauszuholen. Aber solche Gedanken kommen Lonely nicht. Er steht in die Gruben und beginnt mit der Hacke das Gestein zu bearbeiten. Das ist die Morgenarbeit. Nachmittags sitzt er vor den herausgebrochenen Bergen und untersucht sorgsam jedes Felsstück. Auch hier stimmt seine Berechnung. Viele der Steine enthalten Goldäderchen. Er macht eine Probe und gräbt einen kleinen Schacht am entgegengesetzten Ende des Claims. Auch hier das gleiche Resultat. Klarer Beweis, daß es sich nicht um ein paar sporadische Goldäderchen handelt, sondern daß der ganze Boden goldhaltig ist. Damit gewinnt der Claim praktisch an Wert. Denn wo ein solches Netz verästelter Aederchen im Gestein ist, da muß auch irgendwo eine größere Ader sein. Fragt sich nur, ob sie auf seinem Claim liegt oder irgendwo in der Nachbarschaft auf ihm nicht gehörendem Gebiet.

Am elften Arbeitstage findet Lonely einen zweiten Nugget, fast in der gleichen Größe wie der erste. Am zwölften aber stößt er im Gestein auf einen Goldklumpen, dessen Größe einen Wert von mindestens fünftausend Dollar repräsentiert.

Es ist ein Ereignis, ein großes Ereignis, denn so große Nuggets werden im ganzen Land nur alle zehn Jahre einmal gefunden. Lonely aber nimmt es als etwas Selbstverständliches hin. Er hat's ja gewußt, felsenfest gewußt von der Minute an, da er auf der Besitzerurkunde die Schicksalsnummer 8777 las. Er hebt in seiner Hütte ein sinnreiches Versteck im Boden aus und legt die Goldklumpen samt dem Beutel mit Goldstaub dort hinein.

Dann packt er wieder zu. Nach einer weiteren Woche hat er schon ein gut Teil der Felsunterlage blosgelegt. Der südliche Teil des Claims gleicht einem Bauplatz oder einem von Riesenmaulwurfshügeln durchzogenen Feld. Mit dem Dost bleibt es nach wie vor schwach bestellt, aber zu den Nuggets sind drei weitere Goldklumpen gekommen. Wenn sie auch nicht so groß sind, der gesamte geförderte Realwert beläuft sich schon auf etwa zwöltausend Dollar. Das bedeutet — da er kaum ein Zwanzigstel des Claims bearbeitet hat —, daß der ganze Claim nach der üblichen Prospektor-Berechnung eine Chance von etwa hunderttausend Dollar hat. Eine Riesensache, ein Fund! Aber für Lonely ist das alles nur ein Anfang. Er richtet sein Hauptaugenmerk auf die Goldspuren im Gestein. Ganz systematisch und bedächtig folgt er ihren Verästelungen. Wo sie stärker werden, da läßt er alles andere liegen und sucht die Richtung zu verfolgen. Manchmal mehren sich die Aederchen in den Steinen. Die dünne Einsprengel werden dicker, weisen Knoten auf, scheinen sich in einer starken Ader vereinigen zu wollen. Aber wenn Lonely dann weitergräbt, verästeln sie sich wieder, verschwinden im grauswirken Gestein.

Am einundzwanzigsten Arbeitstage aber kommt der Augenblick, da Lonely die Hacke sinken läßt und einen tiefen Atemzug tut. Es ist elf Uhr vormittags, als ihm — etwa zweihundert Meter von der Ausgangsstelle entfernt — aus dem grauen Gestein eine dunkelgelbe, metallisch glitzernde, schwere Ader entgegenseht. Die anfängliche Vermutung, daß es sich wieder um einen besonderen großen Goldklumpen handelt, erweist sich als hältlos. Das Gestein ist nicht loszubrechen, die kleinen Aederchen im Umkreis streben unverkennbar auf diese Stelle zu, werden dicker, je näher sie kommen. Abwärts geht der Goldstrang. Ihn auszubrechen ist unmöglich.



Wie ein böse und rückisch funkeldes Auge der Tiefe starrt die schwere Ader dem Arbeitenden entgegen.

Lonely versucht seitlich den Schacht zu vertiefen. Vier Meter nach rechts und ein Meter tiefer stößt er wieder auf den Strang, und hier liegt er seitlich frei vor ihm, fast wagerecht in das Gestein eingeschlossen, eine Ader von mindestens fünfzehn Zentimeter Dicke, von der also bereits jetzt eine Länge von fünf Meter feststeht. Für die Mutterader liegt sie eigentlich reichlich weit an der Oberfläche. Vielleicht ist es nur ein Hauptarm, der zur Mutterader führt. Dann aber muß die Mutterader noch stärker sein. Dann liegen viele Millionen in diesem Claim. Wohin sie führt, ist nicht zu übersehen. Das kann erst die weitere Ausschachtung ergeben. Aber sie ist da. Das Gold ist da. Das genügt, um den Claim zu einem Millionenobjekt zu machen.

An diesem Tage arbeitet Lonely nicht mehr. Er klappt noch zwei Nuggets auf, die er unter dem losgebrochenen Gestein nahe bei der Ader findet und bricht mit großer Mühe einen vorstehenden Klumpen aus der Ader selbst heraus. Dann überdeckt er die Stelle sorgsam mit Gestein und kocht vor der Blockhütte sein Mittagsmahl. Aber das Essen will ihm heute nicht recht schmecken trotz des Hungers. Den ganzen Nachmittag bleibe er untätig und still vor seiner Hütte sitzen, wischt Pfanne und Essigeräte mit Grasbüscheln sauber, raucht und — denkt nach.

Das Gold ist da. Die Million. Viele Millionen wahrscheinlich. Aber es ist nicht so einfach, den Schatz zu haben. Um ihn ganz auszuwerten, muß ein großer Schacht gebräbt, eine Schmelzanlage an Ort und Stelle errichtet werden, ein regelrechtes Bergwerk. Ein Kapital muß in diese Arbeit hineingesteckt werden. Woher? Die Goldklumpen, die Gesteinsproben genügen, um das Kapital zu beschaffen. Wird der Fund bekannt, so gibt es einen Run, wie ihn dieses Land seit den Tagen von Klondyke, von Eldorado und Bonanza nicht mehr gesehen hat. Und mit den Prospektoren werden die Agenten der großen Minenträume anrücken: das Kapital. Man wird den Besitzer des Claims auskaufen, großzügig, weitblickig. Er wird eine Million oder gar zwei fordern können und — erhalten.

Der Weg zu Martha Ebner ist offen. Er wird hinüberfahren können in das alte Land, ein Glücklicher, ein Nabob, dem sich alle Türen öffnen. Aber Lonely findet keine rechte Befriedigung bei dem Gedanken. Gold? Ja, es ist nötig, um den Weg zum Ziele freizumachen. Aber das Ziel selbst? Ist das mit kaltem Gold zu erringen? Hat es einen Sinn, da drüben als Dollarprotz aufzutreten und auf seine Millionen zu pochen? Da drüben in dem schaurigen alten Land, wo das Gold noch nicht als Allmacht auf dem Herrscherstuhl thront wie hier in Amerika!

Lonely, der Prospektor, ist auf einmal wieder Ernst Raumer, der deutsche Ingenieur, in dem noch so ein bisschen romantische Heimatseligkeit schlummert.

Hier gilt nur das Geld. Er könnte in New York dem alten Tayne gegenüberstehen und, ohne ausgelaucht zu werden, um Winifred Tayne oder jede andere Dollarprinzessin werben. Denn er hat Erfolg gehabt und hat Geld. Da drüben aber gelten andere Werte. Er darf nicht vor Martha Ebner hintreten, ohne etwas von diesen Werten mitzubringen. Vergoldete Hände sind nicht viel besser als leere Hände — da drüben. Wenn er sonst nichts mitbringt...

Während die Abendsonne die Wipfel der einsamen Fichten röte, faßt Ernst Raumer seinen entscheidenden Entschluß: Er wird den großen Fund geheimhalten. Er wird nach Deutschland fahren und dem heimischen Kapital die Chance geben, nicht den Yankees der Wallstreet.

Am nächsten Tage kommt der Proviant an. Lonely nimmt ihn in Empfang unten am Stuart River und beginnt die Säcke mühsam und einzeln die dreieinhalb Meilen vom Fluß bis zu seinem Claim zu tragen. Eine harte, langwierige Arbeit. Doch das ruhige Marschieren tut ihm gut. Und er hat Zeit. Das Gold läuft nicht weg.

CARL SEDLMAYR, DER BEKANNT ZÜRCHER HUMORIST ER



Herr Bünzli liest die Zeitung. Fragt seine Frau: «Änni! Biisch du dranbi!» Frau Bünzli: «Wieso auf? Wir dranbi so dummen fräige!» Sagt Herr Bünzli: «Ich lese da eben in der Zytig: Gesundheit ist Schönheit!...»

Ich esse am Rennweg an einem Haus vorbei, da kiff mir ein Blumenstock mit den Kopf. Eine Frau schaut vom ersten Stock herunter. Ich rufe hinauf: «Das ist doch eine Frechheit!» Ruft die Frau: «Nei, neii! s'ich c Zentifolie!»

Und die Jahre, die vergangenen Jahre schrumpfen in seinem Bewußtsein zu einem Nächts zusammen. Ihm ist, als sei er erst gestern mit der «Manchuria» in New York

noch gefunden. Und wer weiß, vielleicht gibt's noch ein paar mehr von der Sorte im Boden.»

Biddle Sam schwieg.

Am folgenden Tage nimmt Lonely ihn mit zum Fluss, um den Rest des Proviantes heraufzuholen. Es liegt ihm daran, daß Biddle Sam vorläufig hier bleibt. Wenn er nach Galworthy zurückkehrt und dort erzählt, daß Losch sich mit Proviant für den ganzen Sommer heimlich eingedeckt hat, gibt's einen Run. Dann macht sich alles auf die Beine, was in Galworthy und fünfzig Meilen im Umkreis liegt. Und «Rainy River» heißt die Parole.

Auf nächsten Vormittag geht Lonely auf die Pirsch, um den Reichtum des Landes zu schätzen. Er hat aber keine Lust. Als Lonely nachmorgens mit dem Wild zurückkommt, fährt ihm ein Schreden in die Glieder. Auf seinem Claim, nicht allzuweit von der Stelle, wo Lonely die Ader verdeckt hat, hantiert Biddle Sam eifrig mit Haken und Spaten.

Lonely läßt das Wildpreß zur Erde gleiten und reißt seinen Revolver heraus.

«Stick them up, Sam!» Der Ruf kommt scharf und schneidend, Biddle Sam blitzt überrascht in die Revolvermundung.

«Bist du verrückt, Junge? Ich...»

«Stick them up!» Lonelys Gesicht ist ein grauer Fels

und Biddle Sam hebt langsam beide Hände.

«Aus mit dem Blödsinn! Biddle Sam steht aus dem Schaf und nähert sich schneidend den rebatienten Kameraden, der zwar das Schießseisen sinken läßt, die Knarre aber gebrauchsfertig in der Hand behält.

«Übergrechsnappet», konstatiert Biddle Sam brummend. «Mensch, ich wollte dir doch nur bei der Arbeit helfen!»

«Du kennst das Gesetz, Sam. Das hier ist mein

Claim. Und wenn ich dich noch einmal darauf beim Budeln treffe, dann...»

Da weiß Biddle Sam genug. Und auch Lonely gibt sich gefangen. Noch am Nachmittag beginnt Biddle Sam sich auf dem anstrotzenden Grund einen Claim abzustecken und Lonely hilft ihm kameradschaftlich dabei. Man beschließt, vorläufig zusammen hier zu bleiben, um den Run zu vermeiden. Aber der Run kommt doch. Buß, Cat und Dickie haben es besser gefunden, der Spur Biddle Sam, der einen Friedhof für sich gefunden hat, zwei Tage vorher ein, und als sie sehen, daß Sam sich seinen Claim abgetragen hat, stürzen sie sich, ohne viel zu fragen, auf die Nachbargelände.

Niemand vermag zu sagen, wie und wodurch das Gerücht eigentlich in Galworthy aufgekommen ist. Tatsache ist, daß schon in derselben Nacht, in der Cat, Buß und Dickie am Feuer Lonelys ihren Spred brieften, in ganz Galworthy das Gerücht umlief von einem großen Goldfund am Rainy River. Fenster wurden hell, Mauern witterten, Tiere wurden klar und hell. Männer mit großen Gesichtern kamen davoneinander. Im Morgenrot sah

harter Hand. Und immer mehr Menschen strömten herein. Als Buß auf seinem Claim den ersten Nugget fand und in seiner Freude einen Indianertanz aufführte, packte das Goldfeuer die Menschen. Tag und Nacht arbeiteten sie, oft bis in ihr Erdloch zusammenbrachen. Noch wußte niemand etwas von Lonelys großer Entdeckung, aber einer unbestimmten Ahnung strich wie ein unheimlicher Schatten über das Lager und trieb die Besitzerrechte waren gesetzlich unantastbar.

Lonely ließ die Arbeit auf dem Claim ruhen. Er beobachtete sich darauf, auf seinem angelagenden Freiland ein paar Baumstrukturen auszurichten und die dabei entstandenen Erdlöcher zu untersuchen. Und auch hier ludte ihn der Reichtum der Erde entgegen. An den Wurzeln der Gräser fand kleine Goldkörner und auch die Erde bis zur Gesteinsunterlage hinab erwies sich als goldhaltig.

Ein Revolver kam später aber, als Rainy River bereits ein Camp geworden war mit Zelten und Holzhütten, Lagersträßen und Blockhäusern, gesucht das Entsetzen der Leute. Biddle Sam stieß beim Graben auf eine Goldader! Es war nicht die große Ader, die Lonely gefunden, sondern eine kleinere und sie reichte nur zwei Meter in Biddle Sams Grund hinein. Ein Ausläufer, der, wie Biddle Sam rasch feststellte, geradewegs in den Nachbarlaim, Lonelys Grund, lief und sich nach dieser Richtung verstäzte.

Die Erregung war ungeheuer. Und sie stieg zum Siedepunkt, als Lonely selber wenige Läufe bezeichnete den Weg der Goldader in seinem Grund weiter und erfolglos! Die wußten es alle und jeder: Der Mann hat Besseres in seinem Claim gefunden. Noch Besseres! Damned! Und bald rauschte und raunte es allenhalben im Camp: Lonely hat die Mutterader entdeckt. Die Mutterader geht

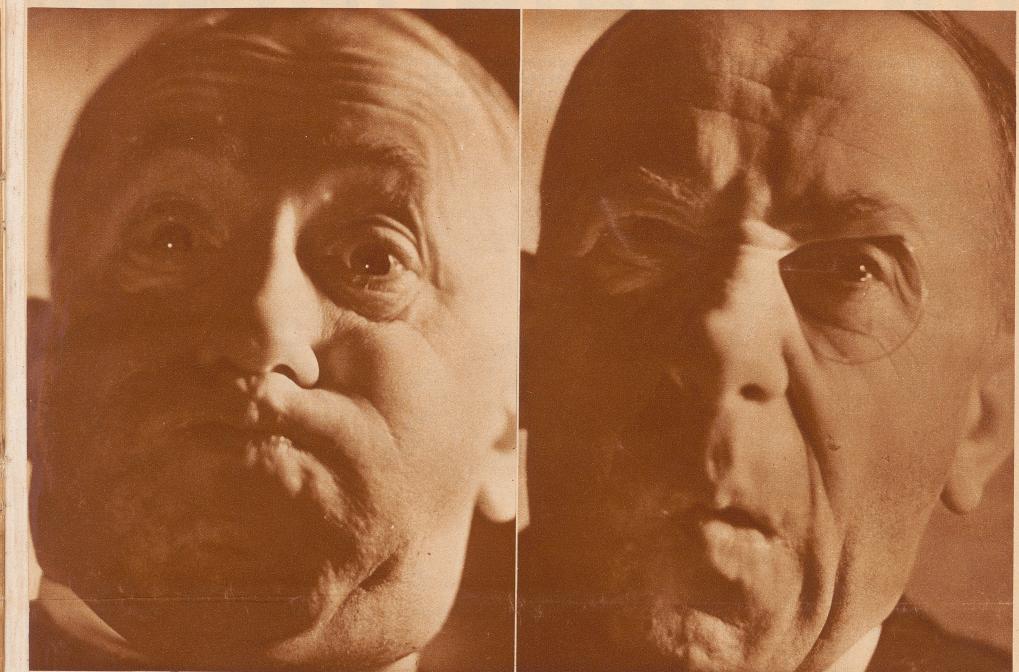
Fleisch, ohne den Kameraden anzusehen. Auch der sieht gleichgültig gradaus.

«Hm. Und dein Claim?»

Lonely macht eine Kopfbewegung nach dem Arbeitsfeld hinüber.

«Hab gebuddelt, so nebenbi. Ganz zufriedenstellend. Nicht viel im Schlamm. Aber ein paar Nuggets hab ich

ZÄHLT UNSERN LESERN VIER WITZE ZUM SILVESTERABEND:



Drei Freunde aus Zopfikon kommen nach Zürich zu einer Beerdigung. Am Bahnhof fällt ihnen ein. Sie haben ja noch keinen Kranz! Also: «Heini! Risch! Chasf en Chranz!». Der Heini rennt fort, die andern zwei fahren zum Friedhof und warten am Eingang. Endlich kommt der Heini ganz außer Atem, in den Händen ein großes weißes Paket. «Häsch en Chranz!», rufen die beiden. Sagt der Heini: «Nei, 's hät kän Chranz meh gha.... ich han dafür Zwetschgewä g'na!»

Serienweise besichtigt eine neue Brücke. Die mächtigen Eisbärer imponieren dem kleinen Ingenieur über den Zweck dieser Eisbärer aufgeklärt. Sagt Serienweise: «Eine praktische Erfindung! Wenn aber das Eis von der andern Seite kommt....»

AUFNAHMEN
E. METTLER

Jeder hatte nur den einen Gedanken: Seinen Claim möglichst rasch und möglichst wortreich zu verkaufen. Vielleicht war es auch auf diese Weise sein Glied, daß es sich bereits zeigte, daß alle schwäbischen Hoffnungen auf das Land weiter unvergänglich waren. Nur die Claims um Rainy River waren goldhaltig. Die vielen Claims der anderen, die weiter abseits lagen, waren kaum einen Guin wert.

Mr. Chapman ging umher und sah sich alles an mit kalten, erfahrenden Augen, besichtigte die gefundenen Nuggets und die Gesteinsproben, konfertierte lange mit Leutnant Walker, dem Loneys Car, Cat, Buß und Dickie. Dieser Loneys Car, allein, war ein Leutnant. Zweimal piff eine Kugel bedrohlich nahe an Loneys Kopf vorbei. Einmal versuchte die Menge nachts den Claim Loneys zu überrennen.

Es gab Flackernden Feuerschein, drohend geschwungene Beile, Spaten und Haken. Die Ekpfähle des Claims wurden unter tosendem Jubel umgerissen. Aber Loneys hielt mit dem Revolver in der Faust sein Eigentumsrecht aufrecht, und Biddle Sam, Cat, Buß und Dickie, die für ihn einst gekämpft hatten, schauten zu. Einmal piff eine Kugel bedrohlich nahe an Loneys Kopf vorbei. Einmal versuchte die Menge nachts den Claim Loneys zu überrennen.

Es gab Flackernden Feuerschein, drohend geschwungene Beile, Spaten und Haken. Die Ekpfähle des Claims wurden unter tosendem Jubel umgerissen. Aber Loneys hielt mit dem Revolver in der Faust sein Eigentumsrecht aufrecht, und Biddle Sam, Cat, Buß und Dickie, die für ihn einst gekämpft hatten, schauten zu. Einmal piff eine Kugel bedrohlich nahe an Loneys Kopf vorbei. Einmal versuchte die Menge nachts den Claim Loneys zu überrennen.

Die Zahlen gestiegen durch den Camp, ehrfürchtig geraut, neue verwegene Hoffnungen wendeten. Und die glücklichen Besitzer schlügen zu. Besser ist besser. Allein auswerten konnte man den Claim doch nicht. Und wer weiß, ob man noch viele Nuggets finden würde. Biddle Sam schaute in die Hände und nahm den Kopfstand mit auf seinen Claim. Hinter sich auf dem Grund dazwischen stand ein Prospektor aus Calgary, eine Kugel aus Leutnant Walkers Pistole im Kopf hatte, flautete der Sturm ab. Die Leute der Northwest Mounted Police machten rücksichtslos dem Spektakel ein Ende und stellten Loneys Pfähle wieder auf.

Am Morgen war der Kampf vergessen. Nur Ben Raymond lag stumm und kalt unter einem rasch aufgeworfenen Tuch. Man hätte keine Zeit. Graben, Graben! Gold! Gold! Gold!

Dann faßte eines Tages ein Mörser den Stuart River hinauf. Mr. Josiah Chapman erschien, der Verleger der Canadian Goldmine-Co. Von diesem Augenblick an wird das Goldfeuer dem Spektakelsfeuer.

(Fortsetzung Seite 1730)

pany nur immer reinschliddern. Sie zahlten oft genug Schandpreise für gute Claims, die Halunken.

Dann aber kam die zweite Sensation: Mr. Chapman hatte erst 500 000, dann eine Million Dollars geboten für Lony's Claim und Lony hatte Nein gesagt. Einfach Nein gesagt. Den Leuten im Camp blieb der Atem weg.

Am Abend dieses Tages kam Mr. Chapman in Lony's Blockhaus, trank einen Becher schwarzen Kaffee, rauchte eine Zigarette und eröffnete dann die entscheidende Schlacht, sachlich und kurz.

«Sie haben die Mutterader in Ihrem Claim, Mr. Raumer, oder wenigstens eine starke Ader. Warum wollen Sie es leugnen? Das Geäder des Gesteins aller Nachbarclaims weist auf Ihren Boden. Die Hauptader muß irgendwo hier durchgehen. Kann ein Greenhorn sich zusammenreimen, nicht wahr? Well. Sie haben kein Kapital. Sie können allein den Claim nicht ausbeuten. Das braucht ich Ihnen nicht zu erzählen. Wissen Sie so gut wie ich. Was wollen Sie also? Auf die Kapitalsuche gehen und sich von den Wallstreet-Spekulanten das Fell über die Ohren ziehen lassen, wie? Gewinnbeteiligung? Unsichere Sache, denn es kann auch eine Niete sein. Bis zu einem gewissen Grade wenigstens.» Und dann feuerte Mr. Chapman sein schweres Geschütz ab. «Zwei Millionen Dollar! Dafür übertragen Sie alle Rechte, sowohl auf den Claim wie auf Ihr Freiland an meine Gesellschaft.»

Lonely lächelte nur still und schwieg.

Mr. Chapman zerdrückte nervös seinen Zigarrenstummel auf der rohen Tischplatte. «Es hat doch keinen Zweck, Mr. Raumer, die Forderung zu holen zu spannen. Wir können doch nicht mehr bezahlen, als der Claim verspricht.»

Lonely sah den Agenten offen ins Gesicht.

«Der Ertrag des Claims, Mr. Chapman, wird sich auf mindestens zehn Millionen Goldwert belaufen. Und was hier im Freiland steckt, weiß ich auch nicht.»

Mr. Chapman schnaufte. «Bluff», dachte er im ersten Augenblick. Aber im nächsten verwarf er den Gedanken wieder. Er war selber ein alter Prospekt, dazu ein erfahrener Mineraloge. Er kannte sich aus. Es lagen untrügliche Beweise dafür vor, daß das Gestein hier eine außergewöhnlich starke Ader nahe der Oberfläche barg. Und da eine solche Ader nicht sporadisch aufzutreten pflegt, mußte die Tiefe noch viel mehr enthalten.

«Möglich», bequemte sich Mr. Chapman zuzugeben. «Aber bedenken Sie auch die großen Betriebskosten. Ein Bergwerk anzulegen hier in dieser verlassenen Gegend, das kostet, mein Lieber, das kostet. Seien Sie vernünftig. Mein letztes Wort: Drei Millionen Dollar! Ich muß dazu allerdings erst noch die Ermächtigung einholen», fügte Mr. Chapman vorsichtig hinzu.

Lonely stand auf und band seinen Taktbeutel zu.

«Auch zehn Millionen würden nicht genügen, Mr. Chapman. Ich verkaufe nicht.»

Es blieb dabei. Niemand konnte sich diesen Starrsinn erklären, am wenigsten Mr. Chapman. Aber es blieb dabei.

Mr. Chapman untersuchte noch einige Tage lang die Umgegend, verhandelte mit einer Reihe von Claimbesitzern, kaufte für Beträge, die zwischen 2000 und 20 000 Dollar schwankten, noch eine Reihe weiterer Claims auf, die das Schürfgebiet arrondierten und fühlte sich wohlzufrieden in seinem Motorboot, wieder davon. Das Geschäft war perfekt. Man würde ja sehen, was die Claims ergaben. Und sollte sich die Annahme bewahrheiten, sollte das Land um Rainy River wirklich eine neue Aera der Goldförderung darstellen, nun, dann würde man immer noch fertig werden mit dem starrköpfigen Eindäcker. Dann konnte man ihm eben fünf oder zehn Millionen bieten.

Oder gibt es einen Menschen, der nicht zu kaufen ist, der seinen Vorteil aus der Hand gibt?

Mr. Chapman glaubte es bestimmt nicht.

8. Miß Winifred Tayne.

Zwei Monate später braust und surrt wieder mal ein Motorboot den Fluß hinauf. Es ist keine Seltenheit mehr, denn in diesen zwei Monaten sind gar manche Agenten, Vertreter großer Konzerne und Bergwerke im Motorboot zum Rainy River gekommen. Auch Journalisten, Kaufleute, Makler, Mineralogen. Diesmal aber sitzt eine Gesellschaft in dem Boot, die für Ernst Raumer eine große Überraschung darstellt. Da ist ein alter, hagerer Mann, dem man den gewieften New Yorker

Geschäftsmann großen Formats förmlich anreicht und daneben eine junge Dame, stilvoll gekleidet in eine Art Cowgirltracht, mit Reithosen, Khakihose und grellbuntem Halstuch. Ganz wie aus einem Wildwestfilm herausgeschnitten sieht sie aus, diese junge, blondhaarige Dame, deren Gesichtchen Miß Winifred Tayne sehr, sehr ähnlich sieht. Außerdem befinden sich noch Mr. Ralph Stevenage und Mr. Chapman an Bord des Motorboots «Flying Cloud».

Mr. J. B. Tayne ist natürlich noch nie hier oben am Rainy River gewesen. Aber selbst, wenn er mal hierher verschlagen gewesen wäre, so würde er heute die Gegend nicht wiedererkennen. Breit ausgetreten von Tausenden von Füßen und Pferdehufen ist der Weg vom Stuart River landaufwärts. Telegraphenposten, zum Teil windschief und wackelig, begleiten ihn. Die Zeltstadt ist schon fast ganz verschwunden. Holzhäuser bilden ganze Straßenzüge, selbstgezimmerte Häuser aus rohen, unbehauenen Stämmen, Pfahlbauten ohne Fundamente rasch errichtet, lecker ausschendende amerikanische Patent-Wochenendhäuschen. Dazwischen langgestreckte

Die anderen haben längst das fruchtbare Buddeln auf ihren Claims aufgegeben und statt dessen den Boden als Baugrund verschachert. Die meisten haben sich sogar sehr gut dabei gestanden. Und die Real Estate Agenten, die diese Bauplätze zuerst aufkauften, haben noch mehr verdient. Denn Rainy River ist eine Zukunft, ein Spekulationsobjekt. Arbeiterbataillone und Ingenieurstäbe bauen die Anlagen der Canadian Goldmine Co. Stacheldrahtzäune umziehen die Felder, die zur Ausschachtung und Schürfung in Angriff genommen werden sollen. Wachtposten patrouillieren. Maschinen werden aufgestellt und zusammengesetzt.

Die gründenreiche Stille, die noch vor wenigen Momenten träumte hier auf einem der riesigen Baumstümpfe saß und ihren Schweifgaden spann, ist längst nordwärts geflohen. Statt dessen prangt da die Reklametafel eines Real-Estate-Agenten mit der lakonischen Inschrift: «Hier ist der Mittelpunkt einer neuen Stadt.»

Eigentlich sind es zwei Städte, zwei gewaltige Bauplätze, an denen geschachtet, gehämmert, gebaut und geziert wird. Denn dazwischen liegt eine weite Landstrecke, die aussieht wie ein Naturschutzpark und auf der nur ein einzelnes primitives Blockhaus steht: Ernst Raumers Claim und Freeland.

Ernst Raumer hat die Zeit benutzt, um immer weiter zu graben. Er hat aber auch weiter keine Arbeiter angenommen, hat die städtische Entwicklung ringsherum einfach ignoriert und weiter mit seinen eigenen zwei Händen gebuddelt, gehackt und gewaschen. Er ist eben Lonely. Seine Ausbeute ist überraschend groß gewesen. Er hat nicht nur den Weg der großen Ader ein gut Stück weiter verfolgen können, den Boden seines Freelands hat entgegen dem Claimgrund auch einen reichen Ertrag an Goldstaub zu Tage gefördert und in der Nähe der großen Ader hat Lonely so nach und nach eine ganze Sammlung von Nuggets herausgeklaut, darunter einen Klumpen, der den zuerst gefundenen an Größe um das Doppelte übertrifft. Seine Dusche und Nuggets, die in Shropmans Bankfiliale deponiert sind, ergeben schon eine sechsstellige Summe an Goldwert. Und dabei ist das im Gestein festzurückende Gold der Felsunterlage, der eigentliche Reichtum des Claims, noch gar nicht in Rechnung gezozen.

Ernst Raumer ist nicht mehr Lonely. Die Prospektoren und Trapper, die ihn so nennen, sind fast alle fort. Für die jetzigen Bewohner von Rainy City ist er Mr. Raumer, der Goldkönig, der glückliche Entdecker. Eine Sehenswürdigkeit, ein Original, das man ehrfürchtig und neidvoll bestaunt, wenn es sich in den Straßen sehen läßt. Es gibt jetzt allerlei gute Dinge — freilich für schweres Geld — zu kaufen in Rainy City, Dinge, die für ihn in den letzten vier Jahren unerschwinglicher Luxus gewesen sind: Eier, Schokolade, Pasteten, Butter, sogar Sekt und Ästern kann man bekommen, wenn man den Beutel voll Goldstaub hat. Aber er schlennert nicht in Eiern und trinkt keinen Sekt. Er brät nach wie vor seinen Speck in der Pfanne und braut Kaffee, in dem die halben Bohnen herumswimmen.

Natürlich haben die Presseleute ihn interviewt und ausgefragt. Eine ganze Meute ist bereits hier gewesen: Wohlgähnende, lustig lächelnde Herren, smarte, energische junge Leute, ältliche Damen mit Kneifer und Fußfreiem Lodenrock und elegante junge Girls, die ihn mit dem ganzen Zauber ihrer Weiblichkeit einzuhüllen versuchten. Die Tages- und Sensationspresse Nord-Amerikas hat spaltenlange Berichte über den neuen Goldfund am Rainy River gebracht, echte und gefälschte Bilder des glücklichen Entdeckers, wahre und erlogen Details über seine Persönlichkeit und seine Erlebnisse, wirkliche und zusammengeschwindelte Interviews. Die Tatsache, daß Ernst Raumer alle Angebote abgelehnt hat, wobei einem romantischen Schimmer um seine aktuelle Gestalt. Die eine Zeitung vermutete geheimnisvolle, romantische Zusammenhänge hinter der Ablehnung, die andere erklärte Mr. Raumer für einen großartigen Geschäftsmann, der ruhig und sicher das Steigen der Konjunktur abwartet.

Einige dieser Zeitungen haben auch den Weg zu Miß Winifred gefunden und das ist der Grund, warum Raumer diesen überraschenden Besuch erhält. Wie eine Bombe ist Miß Winifred am jenem Tage in das Büro ihres Vaters geplatzt und hat die Zeitung auf den Tisch geworfen.

«Hast du gelesen, Daddy?»

(Fortsetzung folgt)

Wollen Sie über alle Ereignisse des Inlandes und Auslandes auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete rasch und zuverlässig orientiert werden, dann abonnieren Sie die täglich 3 mal erscheinende

Neue Zürcher Zeitung

und schweizerisches Handelsblatt

mit den Beilagen: Export, Reise und Verkehr, Technik, Literatur, Landwirtschaft, Automobil, Sport, Reklame, Mode und Gesellschaft, Fürsorge.

Sämtliche Postbureaux nehmen Abonnements-Bestellungen, lautend auf Ende eines Kalendermonats oder Quartals, entgegen.

ABONNEMENTSPREISE:

ZÜRICH:	1 Mt.	3 Mts.	6 Mts.	12 Mts.
bei der Administration oder bei Ablagen abgeholt . . .	2.20	6.80	12.50	25.—
durch die Austräger ins Haus gebracht	3.30	8.60	16.20	31.—
SCHWEIZ:				
Bestellung beim Postbureau . . .	3.30	9.—	16.50	32.—
bei Bezug unter Privatadresse (Streifband) . . .	4.—	11.50	22.50	44.—

DIE NZZ ZUR PROBE KOSTENFREI!

Wir liefern Ihnen auf Wunsch die NZZ unter Streifband kostenfrei und unverbindlich einige Tage ins Haus. Benützen Sie das anschliessende Bestellformular.

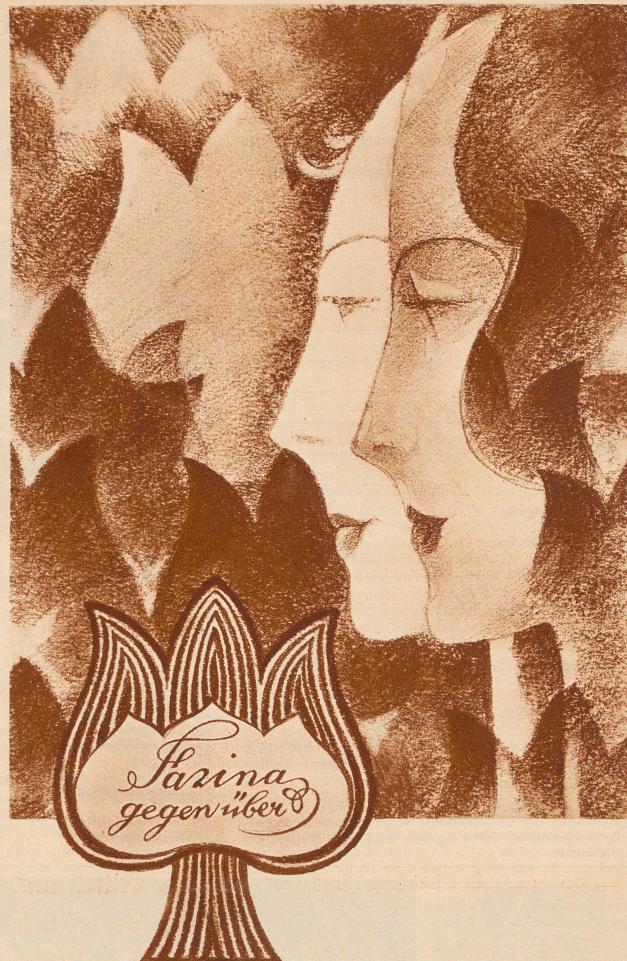
Bitte ausschneiden und als Drucksache einsenden

An die Administration der Neuen Zürcher Zeitung
Zürich Theaterstrasse 3

Der Unterzeichnete wünscht die kostenfreie Zulieferung der NZZ während einiger Tage.

Unterschrift:

Adresse:



„Die Schöne“ und die „Gepflegte“ -
Zwei gleich siegreiche Erscheinungen . . .
Doch muß „die Schöne“ geboren werden!
„Die Gepflegte“ wird jede durch
„Rote Farina Marke“ echt Eau de Cologne-
Urqualität!



Echt
Eau de
Cologne

Seife
Puder
Cremes
Shampoo

Rote Farina Marke